

KLEINE BEITRÄGE

Der ehrw. Karmeliter-Laienbruder Johannes vom hl. Samson, Mystiker und Musiker. Von *Otto Zimmermann, Spiritual, Luzern.*

Als ich in der Abhandlung „Musikalisch-moralisch-asketische Harmonien“ (ZAM. 1930, 280) dem Wunsche Ausdruck gab, es möchte meine Aufzählung musikalischer Heiliger durch kundige Leser ergänzt werden, kam alsbald ein freundliches Echo aus der Ewigen Stadt: P. Johannes Brenninger O. Carm. wies hin auf den ehrwürdigen Johannes vom hl. Samson. Seither hat P. Brenninger über diesen äußerlich so schlichten, innerlich so überragenden Mitbruder eine Studie veröffentlicht in den *Analecta Ordinis Carmelitarum VII* (1931) 223—258: *De Ven. Joanne a Sancto Samson, insigni mystico Ordinis Carmelitarum.* Ich möchte nicht verfehlen, von beiden sehr dankenswerten Mitteilungen einem weiteren Kreise Kenntnis zu geben.

Der Ehrwürdige wurde 1571 zu Sens geboren und vom Herrn früh in die Schule des Kreuzes genommen. Kaum ins vierte Lebensjahr eingetreten, erblindete er infolge einer schlecht behandelten Krankheit auf immer. Zehnjährig, verlor er die Eltern. Im Hause eines Onkels erhielt er zwar eine sorgfältige Ausbildung, so daß er auch Latein verstand, entfloh aber, um sein sittliches Streben sicherzustellen. Nach Jahren des Wanderns finden wir ihn 1597 bei einem Bruder zu Paris. Die Freundschaft, die er dort mit einem Karmeliter aus Dol schloß, hatte zur Folge, daß er 1606 in diesem bretonischen Bischofssitz (jetzt mit Rennes vereinigt) um Aufnahme in den Karmeliterorden bat. Gerade hatte in Frankreich die sogenannte Reform von Tours eingesetzt, welche sich die Erneuerung des Alten Karmel vornahm. Obwohl der Ehrwürdige, schon fünfunddreißigjährig, Laienbruder blieb, gewann er auf

sie nicht geringen Einfluß. Er lebte abwechselnd in den Klöstern zu Dol und zu Rennes, von Geistlich und Weltlich als Ratgeber hochgeschätzt, und starb 1636 zu Rennes im Geruche der Heiligkeit, noch nach dem Tode viel verehrt und durch Wunder ausgezeichnet.

Es war offenbar schon zu Paris, als den zukünftigen Ordensmann die göttliche Gnade in das mystische Leben einführte. Er war Schüler Ruysbroecks; obwohl er die Schriften der heil. Theresia und des hl. Johannes vom Kreuze wie die vieler anderer kennen lernte, blieb er doch von ihnen ziemlich unabhängig, mit ihm dann auch die mystische Schule im Alten Karmel, deren Urheber und Haupt er war. Er legte seine reiche Erfahrung später nieder in den mystischen Schriften, die er diktierte und die nicht weniger als zwei Folioebände füllen: *Les Oeuvres spirituelles et mystiques du divin contemplatif F. Jean de S. Samson, religieux Carme de la réforme et observance de Rennes, en la province de Touraine. Divisées en deux Tomes. Avec un abrégé de sa vie recueilly et composé par le P. Donatien de S. Nicolas, religieux de la même province (Rennes 1658/59).* Das Wesen der Mystik ist nach Br. Johannes eine unaussprechliche Wahrnehmung Gottes: „... Théologie Mystique. Ce n'est autre chose que Dieu ineffablement perçu.“ Ein geheimnisvolles Kosten, Berühren, Umarmen, erfahrungsmäßiges Innewerden („science expérimentale de l'Objet“), übersteigt sie menschliches Bemühen. Es gibt dabei viele Grade, aber Br. Johannes beschreibt zumeist den höchsten, die Umformung, und sieht die unteren, die „mittlere Mystik“, von oben her, klassifiziert sie auch an verschiedenen Stellen verschieden. Auf die Frage, ob Mystik zur Vollkommenheit notwendig sei, antwortet er nicht immer ganz gleich, scheint aber zur Bejahung zu neigen. Nur dem Kreuze gesteht er die Ehre zu, die Mystik ersetzen zu können.

Dieser Mystiker war nun auch ein hervorragender Musiker. Die Ausbildung, die ihm sein Onkel angedeihen ließ, ging vorzüglich auf die Musik. Der blinde Knabe erlernte die verschiedensten Instrumente: Spinett, Violine, Laute, Harfe, Flöte usw. Ganz besondere Vorliebe aber zeigte er für die Orgel. Schon mit zwölf Jahren fungierte er als Organist bei den Dominikanern zu Sens. Der Karmeliterfreund in Paris war gleichfalls Organist; vielleicht begründete dies zuerst die Freundschaft der beiden. Im Orden versah er den Orgeldienst beim Chorgebet. Nach seinem ersten Biographen, dem genannten P. Donatian, tat er es mit solcher Meisterschaft, daß Orgelkünstler sich äußerten, sein Spiel trage das Gepräge des Übernatürlichen. Er hat offenbar mystische Glut und Versenkung in der „Sprache der Gefühle“ ausgedrückt; es war eine ungewöhnliche und innige Vereinigung von Musik und Mystik.

P. Brenninger schließt seinen fesselnden Aufsatz mit den Worten: „So hat er wohl durch seine Taten und seine Schriften verdient, daß wir sein Andenken bewahren.“

Es sei mir gestattet, auch selber die Liste der musikfreundlichen Heiligen noch zu ergänzen. Julius Negrone berichtet (Tract. ascet. 15, c. 10, n. 51), der hl. Robert Belarmin habe sehr die Gewohnheit gelobt, zur Erholungszeit mit anderen zu singen. Er selber finde, wenn er in der Gewissensforschung die so verbrachte Zeit musterte, gar nichts, was er bereuen und büßen müßte. Man fühlt die Wärme seiner Überzeugung, wo er in dem Werke *De controversiis* (t. 4, De op. bon. part. 1. 1, c. 16 f.) den kirchlichen Gesang gegen Irrlehrer verteidigt. Von der hl. Theresia erwähnt Franz de Ribera in dem Kapitel (2, 24) „Von ihrer Klugheit“, wie sie gewünscht habe, ihre Töchter möchten zur Erholungszeit an den Festen der Heiligen singen und ihnen zu Ehren Verse machen.

Dekret der Ritenkongregation über den heldenmütigen Tugendgrad des ehrw. Contardo Ferrini, Professor des römischen Rechtes an der Universität von Pavia. (Acta Ap. Sedis 1931, 84—87.)

Mailand feiert man mit Recht als eine der berühmten Städte der Welt. Es zeichnet sich aus durch Alter, Geschichte, Pflege der schönen Künste, durch mächtige, kunstreiche und glänzende Gebäude, durch die lange Reihe ungezählter Männer, die in Literatur, Kunst, Heerwesen und jeder Wissenschaft Großes geleistet haben und noch leisten. Aber es hat auch eine große Zahl von solchen aufzuweisen, die sich um die Kirche Christi wohlverdient gemacht haben. Viele Bischöfe, mehrere Kardinäle, sechs Päpste stammen aus Mailand, sehr viele Heilige und Selige und heiligmäßige Personen. In diese ist auch jener Mann einzureihen, von dem nun die Rede sein soll, Contardo Ferrini.

Als Sohn des Rinaldo und der Aloisia Buccellati, frommer und geachteter Eltern, wurde er zu Mailand am 4. April 1859 geboren und am selben Tage in der Präposituralpfarrkirche der Serviten zum heiligen Karl getauft. Er erhielt die Namen: Contardo, Eugenius, Franziskus, Isidorus, Dominikus. Am 25. Mai 1869 wurde ihm die hl. Firmung erteilt. Mir zwölf Jahren trat er zum ersten Male zum Tische des Herrn. Nun begann er gleichsam ein neues Leben, das sich durch ständiges Gebet, Studium und häusliches Apostolat auszeichnete. Das Gymnasium und Lyzeum suchte er in seiner Vaterstadt. Darauf wurde er Zögling des Borromäischen Kollegs zu Pavia, wo er seine Mitstudenten durch Wort und Beispiel zu einem guten Leben anzucifern suchte. Den Doktorgrad in der juristischen Fakultät erwarb er sich *summa cum laude* im Jahre 1880. Im selben Jahre wurde er auf Staatskosten nach Berlin geschickt, um seine Rechtsstudien zu beenden. Ungeschcut bekannte er in dieser Stadt, als dort gerade